

Barock

Lehrbuch Germanistik

Bearbeitet von
Dirk Niefanger

3., aktualisierte und erweiterte Auflage 2012. Taschenbuch. viii, 319 S. Paperback

ISBN 978 3 476 02437 4

Format (B x L): 15,5 x 23,5 cm

Gewicht: 498 g

[Weitere Fachgebiete > Literatur, Sprache > Literaturwissenschaft: Allgemeines > Literarische Strömungen & Epochen](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of increasing size. Below the main text, the words 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' are written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](#) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

978-3-476-02437-4 Niefanger, Barock Lehrbuch Germanistik

3., aktualisierte und erweiterte Auflage

© 2012 Verlag J.B. Metzler (www.metzlerverlag.de)



J.B.METZLER

1. Vorbemerkung

Schließlich war man wer. Wo alles wüst lag, glänzten einzig die Wörter. Und wo sich die Fürsten erniedrigt hatten, fiel den Dichtern Ansehen zu. Ihnen, und nicht den Mächtigen, war Unsterblichkeit sicher.

In seinem ›Barockroman‹ *Das Treffen in Telgte* (1979) hat Günter Grass diesen Gedanken dem Königsberger Autor Simon Dach zugeschrieben. Er erfasst die Situation der Dichtkunst im 17. Jahrhundert, das beginnende Selbstbewusstsein der nun in ihrer Muttersprache schreibenden Dichter und ihr langsam steigendes Ansehen in einer vom Krieg schwer getroffenen Gesellschaft. Dass ihnen anders als den Mächtigen Unsterblichkeit sicher sein sollte, wirkt indes wie ein frommer Wunsch. Gewöhnlich wird eher an Wallenstein, Tilly und Ludwig XIV. erinnert als an Gryphius, Lohenstein oder Liselotte von der Pfalz. »Schließlich war man wer«, heißt vielleicht gerade deshalb das Kredo Dachs im Roman – *wer* sie waren, *was* sie schrieben und *wie* sie es formulierten – darüber handelt das folgende Buch.

Es ist als *Einführung* in die Literatur des 17. Jahrhunderts konzipiert und soll in erster Linie einen Überblick über die wichtigsten Themen und Probleme dieser Zeit liefern. Gedacht ist der Band auch als Kompendium und als schnelle Informationsquelle. Er ersetzt aber weder eine Literaturgeschichte noch Spezialstudien, sondern stellt die Barockliteratur auf der Basis neuerer Forschungen dar. Die Einführung versucht, komplexe Zusammenhänge zu erläutern, verzichtet aber weitgehend auf abgelegene oder originelle Analysen von Einzeltexten.

Der gebotene Überblick legt besonderen Wert auf eine Einbettung der Literatur in ihren kultur- und diskursgeschichtlichen Kontext. Er beginnt historisch mit den Bemühungen von Weckherlin und Opitz um eine neue deutschsprachige Poesie (1618/1624) und endet bei den literarischen Konzepten der galanten Übergangszeit am Anfang des 18. Jahrhunderts. Da die Barockliteratur wie kaum eine andere von den anthropologischen, religiösen, sozialen, rhetorischen und philosophischen Vorstellungen der Zeit abhängt und weil sie Teil eines gesellschaftlichen Systems (und nicht ›autonom‹) ist, liegt ein kulturwissenschaftlicher Zugang nahe.

Die Literatur des 17. Jahrhunderts bildet keine überschaubare Einheit; das zeigen nicht zuletzt die Diskussionen um den inzwischen gängigen Barockbegriff (s. Kap. 2). Für eine Gesamtdarstellung der Barockliteratur ist es daher schwierig, die disparaten Strömungen und weitgehend unabhängig voneinander existierenden Teilliteraturen adäquat aufeinander zu beziehen und dennoch in ihrer Eigenart darzustellen. Vereinfachungen und Vergröberungen in der Darstellung bleiben deshalb nicht aus.

Für einige Leser/innen kommt als Schwierigkeit hinzu, dass sich die Barockzeit durch eine große Fremdartigkeit ihrer Texte und Denkweisen auszeichnet. Zu ihren Themen und Problemen muss erst hingeführt werden; und Fachbegriffe aus der Rhetorik, Poetik, Philosophie oder Politik sind zu erläutern. Größtmögliche Hilfestellungen sollen durch Übersichten, Übersetzungen und Worterklärungen gegeben werden.

Die Einführung orientiert sich bewusst an gängigen Lesegewohnheiten. Deshalb wurden die Barockliteratur nach Gattungen geordnet und die entsprechenden Kapitel (4–7) annähernd analog aufgebaut: Zu Beginn referiere ich literaturtheoretische

Positionen des 17. Jahrhunderts; ein Überblick über die Forschungsliteratur wird summarisch am Ende der jeweiligen Gattungskapitel gegeben. In Klammern hinter der Darstellung eines Spezialproblems oder einer Forschungsposition finden sich genauere Hinweise.

Der Band beginnt mit einer ausführlichen sozial- und kulturhistorischen Skizze, die auch in die Lebens- und Denkweise der Zeit einführt, und Hinweisen zum literarischen Leben (Kapitel 1–3). Es folgen die Ausführungen zu den literarischen Gattungen (Kapitel 4–6). Das letzte Kapitel (7) sucht speziell außerliterarische Textsorten zu berücksichtigen. Die Darstellung verzichtet auf einen Anmerkungsapparat. Die Literaturangaben in Klammern beziehen sich auf das Literaturverzeichnis am Schluss des Bandes. Genannt sind der Autor und die Seitenzahl in arabischen Ziffern, bei Dramen auch, getrennt durch eine Virgel (/), Akt und Verszeile. Unpaginierte Seiten werden durch Blattnummern (Bl.) und Seite (r = *recto*, Vorderseite; v = *verso*, Rückseite) kenntlich gemacht. Bei mehrbändigen Werken bezeichnen die römischen Ziffern die Bandzahl. Bei den Zitaten aus der Literatur des 17. Jahrhunderts wurden Abkürzungen aufgelöst und die Umlaute (ä ü ö) nach heutiger Typographie (ä ü ö) wiedergegeben. Neuere und preiswerte Ausgaben wurden in der Regel berücksichtigt. Das Personenregister umfasst alle im Text erwähnten Autorinnen und Autoren; es bezieht sich auch auf die angegebene Forschungsliteratur.

Wenn ein neues Projekt entsteht, ist es sinnvoll mit möglichst vielen Kolleginnen und Kollegen darüber zu diskutieren. So konturiert sich, was anfangs nur vage entworfen worden ist; so strukturiert sich, wovon zuerst nur eine grobe Vorstellung bestanden hat. Jedes Buch, auch wenn es letztlich von einem Autor verantwortet wird, ist insofern – und sinnvoller Weise – Produkt eines Diskurses. So war es auch bei dem vorliegenden Lehrbuch zur Barockliteratur. Für alle Ratschläge und Hinweise sei deshalb hiermit gedankt. Ein breit angelegtes Lehrbuch ist ein waghalsiges Unternehmen und birgt manche Fehlerquelle. Schon deshalb sind Kritik und Berichtigungen meiner Ausführungen ausdrücklich erwünscht.

Für ihre vielfältige Hilfe bin ich speziell Susanne Niefanger (Göttingen), Ingo Koch (Göttingen), Johannes Rößler (Berlin), Christopher Stormer (Urbana Champaign/Illinois), Uta Kabelitz (Berlin) und meiner Lektorin Ute Hechtfisher (Stuttgart) dankbar.

Göttingen, im September 2000

Dirk Niefanger

Zur zweiten Auflage

Auch für die notwendig gewordene zweite Auflage konnte ich mich auf viele, hilfreiche, zum Teil ausführliche Hinweise von Kolleginnen und Kollegen stützen, die ich hier unmöglich einzeln nennen kann. Ihnen ganz besonders und den zum Teil sehr genauen Rezensenten der ersten Auflage sei hiermit herzlich gedankt. Die vielen Ratschläge zeigen nicht zuletzt, wie verantwortlich die *scientific community* auf ein Lehrbuch reagiert und dass universitärer Unterricht und Forschung gerade im Bereich

der Frühen Neuzeit von vielen noch als notwendige Einheit gesehen werden. Dass sich auch in der Neuausgabe trotzdem noch Flüchtighkeitsfehler und Irrtümer finden, manches schon bald veraltet erscheint oder von Einzelnen anders gesehen wird, versteht sich von selbst. Auch muss gerade bei einem Lehrbuch letztlich im Sinne der Leserinnen und Leser sehr strikt entschieden werden, was genannt werden muss und was weggelassen werden kann. Und genau darüber, das haben die Rezensionen ebenfalls gezeigt, kann man offensichtlich unterschiedlicher Meinung sein. Weil ich auch bei der erweiterten Neuauflage auswählen musste, konnte ich nicht jeder Bitte, jedem Ratschlag folgen. In einigen Fällen müssen die Studierenden deshalb auch jetzt die zur Verfügung stehende Spezialliteratur konsultieren. Hinzugekommen sind aber Passagen zum Epos, zur Lyrik vor Opitz, zur oberdeutschen Literatur, zur aktuellen Poetik-Diskussion und zum Judentum. Erweitert wurden u.a. das Medien-Kapitel, die Darstellung des Musiktheaters und die Ausführungen zu den ›Epochenschwellen‹. Zu allen Themen des Buches habe ich, soweit notwendig und zugänglich, neuere Literatur ergänzt. Aber auch hier war es unmöglich und auch nicht ratsam, jeden neueren Forschungsbeitrag zu erwähnen.

Speziell zu danken habe ich meinen Erlanger Hilfskräften Jasmin Allousch, Victoria Gutsche, Nicole Käferstein und Julia Ziegler sowie meiner Stuttgarter Lektorin Ute Hechtfischer für ihre geduldige Hilfe bei der Bearbeitung der Neuauflage.

Erlangen, im August 2006

Dirk Niefanger

Zur dritten Auflage

Die vorliegende Neuauflage kann sich wiederum auf den Rat und auf hilfreiche Hinweise von Freundinnen, Freunden, Kolleginnen und Kollegen stützen. Ihnen sei hiermit herzlich gedankt. Die naturgemäß nicht immer zustimmende Erwähnung des Lehrbuchs in ganz unterschiedlichen Forschungszusammenhängen zeigt, wie streitbar Ergebnisse der inzwischen weit ausdifferenzierten Barock-Forschung immer noch sind. Auch aus den Zusendungen von einschlägigen, bisweilen auch kritischen Studien und kleineren Beiträgen konnte ich viel für die Neuauflage lernen. Neu hinzugekommen sind Kapitel zur weiblichen Autorschaft im 17. Jahrhundert, zum Laientheater und zum Prosaroman, insbesondere zum ›barocken‹ Faustbuch. Ergänzt und aktualisiert wurden längere Passagen in allen größeren Literaturgattungen sowie in den einführenden Kapiteln zur Religion und zur Barock-Forschung. Mitunter wurden undeutliche oder irreführende Formulierungen geändert, Positionen relativiert, revidiert oder ausführlicher begründet. Neuere Forschungsliteratur habe ich, soweit es mir sinnvoll schien, in allen Teilen des Buchs ergänzt. Speziell zu danken habe ich meinen Erlanger Hilfskräften Elena Müller und Dominik Leugering sowie meiner Stuttgarter Lektorin Ute Hechtfischer.

Erlangen, im Mai 2012

Dirk Niefanger

2. Barockforschung – Barockbegriff

Beim literarischen Barock sollte man sich vor übereilten Festlegungen hüten, denn was barock ist, lässt sich nicht so leicht sagen. Und auch ein Barocklehrbuch kann kaum mehr leisten, als Probleme zu referieren und für ein pragmatisches Umgehen mit der Epoche zu plädieren. Es gibt Entwicklungslinien an, liefert Hilfestellungen für die eigene Lektüre und Vorschläge für Interpretationen und Textanalysen.

Vor allem die ältere Forschung hat sich angesichts scheinbarer Anachronismen und Widersprüche in der Literatur und der Geistesgeschichte des 17. Jahrhunderts damit beholfen, von einer **Zeit voller Gegensätze** zu sprechen. Schon 1922 bestimmte Arthur Hübscher das Lebensgefühl dieser Zeit antithetisch. Sein – aus heutiger Sicht – etwas oberflächlicher Versuch, eine unübersichtliche Epoche in ihrem Wesen zu erfassen, soll hier nicht referiert werden. Zugegeben, die Vorliebe für entsprechende Gestaltungsmittel der zeitgenössischen Rhetorik (Antithetik, Formen der Anapher) oder der Metrik (Alexandrinier mit Mittelzensur) legt einen Zugang über die Gegensätze nahe. Einschlägig sind auch die strikten Dualismen, die im 17. Jahrhundert das Leben und Denken strukturierten: Gott – Welt, Diesseits – Jenseits, Augenblick – Ewigkeit, Höhe – Fall, Ordnung – Chaos oder Krieg – Frieden. Das dualistische Denken ergab sich dabei zu keinem geringen Teil aus konkreten historischen Konstellationen, wie dem Dreißigjährigen Krieg und seinen Gräuelerfahrungen auf der einen Seite sowie Prunk und Reichtum der Höfe auf der anderen. Es entstand aber auch aus dem Fortwirken mittelalterlicher Theologie. Denn das Überleben älterer Denk- und Ordnungsgewohnheiten (etwa der mittelalterlichen ›Ordo‹-Vorstellung) steht im 17. Jahrhundert neben einer deutlichen Neuorientierung im Bereich der Philosophie, der Technik, der Politik, des Rechts, der Wirtschaft und der Kultur. Dieses Nebeneinander von Altem und Neuem trägt seinen Teil zum widersprüchlichen (oder auch nur unklaren) Erscheinungsbild der Epoche bei.

Solche eher allgemeinen Einschätzungen der Epoche gelten auch für die **Literatur**: Sie zeigt sich, bestimmt durch streng normierende Poetiken, in einer formalen Strenge und scheint dennoch in nicht wenigen Texten charakterisiert durch überaus große poetische Möglichkeiten. Unübersehbar bietet sie eine Perspektive auf das Jenseits und schreitet doch lustvoll den Raum des Hier und Jetzt aus. Sie bestätigt absolutistische Denkweisen, liefert aber gleichfalls subversive Textebenen und kritische Blicke auf das Hofleben. Sie erscheint als eine Literatur des Spiels, thematisiert dabei aber sehr ernste und essenzielle Probleme.

Trotz der genannten Gegensätze gab es immer wieder Versuche, die Barockliteratur als einheitlich bestimmbares Phänomen zu betrachten. Für die Forschung kann Conrad Wiedemanns Beitrag zum **Systemcharakter barocker Literatur** als besonders wirkungsmächtig angesehen werden (Wiedemann 1973; kritisch: Bauer 2000). Die Barockliteratur sei gekennzeichnet – so die These – durch einen schmalen Themenbereich, durch ein gering ausgebildetes Problemdenken und einen hohen Grad an Verschultheit. Eine große Gelehrtheit, die sich am einheitlichen Standard humanistischer Ausbildung orientierte, eine mächtige an antiken Idealen ausgerichtete Rhetorik, eine präskriptive Poetik, festumrissene Politikideale und eine allgegenwärtige Theologie ließen kaum Platz für Originalität. Vielmehr zeige sich die Qualität

barocker Texte in der Wahl und im Arrangement ihrer Verweismittel, also in der Sprache (Wiedemann 1973, 28).

Eine adäquate Einschätzung der Barockliteratur liegt wohl irgendwo zwischen den genannten Polen. Sie muss sowohl in ihrem systemischen Charakter als auch in ihren – durch die Vorgaben erst ermöglichten – Spielräumen und Gegensätzen, in ihrer Vielschichtigkeit und Polyperspektivik gesehen werden. Dann erscheint sie keineswegs »unaktuell, langweilig und pompös« (Bauer 2000, 124). Ein solches Verständnis will das Lehrbuch vermitteln.

2.1 Barockforschung

Ein knapper Überblick zu einzelnen Bereichen und spezielleren Fragen der Barockforschung wird in den Einzelkapiteln gegeben. Im Folgenden soll ein Einstieg ermöglicht werden, indem Forschungsinstitutionen (Bibliotheken, Institute, Arbeitskreise), Zeitschriften, Bibliographien, Internetadressen und Überblicksdarstellungen (Literaturgeschichten, Einführungen) vorgestellt werden.

Literaturgeschichten, Einführungen, Kanon

Glücklicherweise sind die Zeiten vorbei, in denen man konstatieren musste, dass die deutsche Literaturgeschichte zwischen Luther und Lessing so gut wie vergessen sei (Schöne (Hg.) ³1988, V). Die Barockliteratur gehört heute zweifellos zum Kanon der deutschen Dichtung. Die umfangreichen Literaturgeschichten bieten eigene (Teil-)Bände zum Barock (Gaede 1971; Reinhart (Hg.) 2007; Meid 2009). Selbst die kürzeren Literaturgeschichten widmen der Barockliteratur recht ausführliche Kapitel (Beutin u. a. ⁴1992, 85–120; Brenner 1996, 25–48) und heben inzwischen die Bedeutung des Barock hervor:

Mit dem beginnenden 17. Jahrhundert erfährt die Entwicklung der deutschen Literatur einen entscheidenden Wandel. (Brenner 1996, 25)

Eine solche Bewertung der Epoche war Anfang des letzten Jahrhunderts selbst bei Standardwerken keine Selbstverständlichkeit. Zwar hebt etwa der national gesinnte Adolf Bartels hervor, dass im 17. Jahrhundert der »Grund zu dem modernen Deutschgefühl« (⁶1909, I, 246) gelegt wurde. Doch sieht er erst in der Frühaufklärung eine »geistige Mündigkeit« (247) Deutschlands verwirklicht.

Behandelt werden Autoren des 17. Jahrhunderts schon seit den literarhistorischen Darstellungen von Koberstein (1827), Gervinus (1835–1842) oder Lemcke (Neue Ausgabe 1882). Eine spezielle Textsammlung der Literatur des 17. Jahrhunderts kommt 1892 heraus (*Die Litteratur des siebzehnten Jahrhunderts*); auch einige Bände der monumentalen *Deutschen National-Litteratur* (Bd. 23 ff.) von Josef Kürschner sind barocken Autoren gewidmet. Nach der Jahrhundertwende erschienen spezielle **Literaturgeschichten des Barock**. Eine erste wissenschaftlich ambitionierte Sichtung der Barockliteratur stammt von Herbert Cysarz (1924) – allerdings mit einem heute etwas befremdlichen Zugang. Das nach regionalen Schwerpunkten geordnete Buch

versucht den Geist und die Form des Barock in ihrer Einheit zu erfassen. Streng unterscheidet Cysarz dennoch zwischen dem norddeutschen bürgerlichen Barock und dem süddeutschen kaiserlichen. Auch Günter Müller beschreibt im *Handbuch der Literaturwissenschaft* (1926–28) die Barockliteratur. In Ermangelung von Alternativen wurde Müllers Epochendarstellung 1930 und 1957 sogar wieder aufgelegt. Freilich ist auch diese Darstellung heute schon wegen ihrer überholten Wertungen kaum noch hilfreich. Noch häufiger wurde die *Formgeschichte der deutschen Dichtung* (1949) von Paul Böckmann zur Hand genommen; den Barockstil behandelt er im ersten Band. Derzeit kaum zur Kenntnis genommen werden Hankamers Darstellung ([1947], ³1964) und die Ostberliner Kollektivarbeit von Boeckh u. a. (1962).

Die derzeit ausführlichste und brauchbarste Geschichte der Barockliteratur stammt von Volker Meid: *Die deutsche Literatur im Zeitalter des Barock. Vom Späthumanismus zur Frühaufklärung 1570–1740* (2009). Sie ersetzt den 1951 erschienenen Band V der umfassenden, weit verbreiteten und mit hohem Geltungsanspruch ausgestatteten deutschen Literaturgeschichte von de Boor/Newald. Einer der beiden Hauptherausgeber, Richard Newald, hatte im, schon seit längerer Zeit sehr kritisch beurteilten, Vorgängerband über *Die deutsche Literatur vom Späthumanismus zur Empfindsamkeit 1570–1750* (¹1951, verbesserte Aufl. ⁶1967) nicht nur den damals noch umstrittenen Barock-Begriff weitestgehend vermieden, sondern auch nicht mit deutlich negativen Wertungen über die Literatur dieser Zeit gespart. Er folgte darin einer heute als überholt geltenden Orientierung der Literaturgeschichte an den Dichtungsnormen der deutschen Klassik. Volker Meid setzt sich hiervon dezidiert ab, wenn er im Vorwort betont, dass er seine Darstellung als »eine Art Bestandsaufnahme des in den letzten Jahrzehnten Erarbeiteten« begreift und dass er sich »der Forschung« gerade dieser Jahre »tief verpflichtet« fühlt (XV). Die Literaturgeschichte ist in neun große Kapitel unterteilt, die sich den einzelnen literarischen Gattungen und gebräuchlichsten Textsorten – Lyrik, Drama, epische Versdichtung, Roman, weitere Prosaformen –, den (kultur-)historischen Rahmenbedingungen der Literatur, der Schwellenzeit um 1600 und einem Ausblick auf die Übergangszeit zwischen Barock und Aufklärung widmen. Dass Meid sich, wie das vorliegende Lehrbuch, bei den Gattungskapiteln an heute gängige und nicht an zeitgenössische Vorstellungen hält, erscheint als sinnvolles Zugeständnis an die moderne Leserschaft. Wer sich also eingehender mit der Barockliteratur beschäftigen möchte, kann auf Meids umfassende Literaturgeschichte getrost zurückgreifen.

Daneben finden sich noch zwei ältere Darstellungen in den Bibliotheken, die für das heutige Studium aber weniger geeignet erscheinen: Werner Kohlschmidts erster Band seiner handlichen Literaturgeschichte von 1965 (*Geschichte der deutschen Literatur vom Barock bis zur Klassik*) und Friedrich Gaedes geistesgeschichtlich orientierte Darstellung der Frühen Neuzeit im *Handbuch der deutschen Literaturgeschichte* (1971). In der methodischen Anlage der Analysen und in der Auswahl der referierten Autoren sind diese beiden Darstellungen nicht mehr aktuell. Lediglich einen knappen Überblick über die Barockliteratur (auf 125 Seiten) bietet das Bändchen von Nusser (2002); seine Darstellung der *Deutsche[n] Literatur von 1500 bis 1800* ist als Nachfolgebild seiner Mittelalterdarstellung gedacht.

Ähnlich wie Gaede und Nusser behandeln zwei, auf die neuen Studiengänge zugeschnittene, kurze **Frühneuzeit-Einführungen** die Barockzeit nur als Teil einer indes unterschiedlich aufgefassten größeren literaturgeschichtlichen Einheit: Kai Bremer begrenzt die *Literatur der Frühen Neuzeit* auf *Reformation – Späthumanismus – Ba-*

rock (2008), lässt also die Aufklärung weg, da für sie ein eigener Einführungsband vorgesehen ist. Er arbeitet mit vier Modulen, einem problemorientierten Basismodul und drei aufeinander aufbauenden historischen Modulen. Der Späthumanismus 1570 bis 1630 erhält so den gleichen Stellenwert wie Barock oder Reformationszeit. Integriert sind Beispielanalysen und Fragen. Andreas Keller vermeidet in *Frühe Neuzeit. Das rhetorische Zeitalter* (2008) den gewöhnlichen Zugang über gängige Gattungsvorstellungen, konkrete Buchtitel und bekannte Autoren. Er konzentriert sich vielmehr auf einen Zugang, der die frühneuzeitlichen Texte im Kontext einer komplexen Wissensentfaltung und Rhetorik begreift. Diese gelehrte Begegnung mit der Literatur versucht, dem Selbstverständnis der Zeit nahezukommen, das sich allerdings bei genauerem Hinschauen weniger einheitlich zeigt, als es hier suggeriert wird. Zudem wählt er für seine Einführung eine kaum zu bewältigende Zeitspanne (ca. 1380 bis 1790), so dass die Auswahl der erwähnten literarischen Zeugnisse schließlich willkürlich erscheinen muss.

Neben diesen beiden Bändchen stehen noch zwei ältere **Einführungen in die Barockliteratur** zur Verfügung, die heute aber weniger oft in Seminaren und Vorlesungen zur vorbereiteten Lektüre vorgeschlagen werden: Marian Szyrockis gut lesbarer Überblick *Die deutsche Literatur des Barock. Eine Einführung* (1968, bibliographisch erneuerte Auflage 1997) und Wilhelm Emrichs Vorlesung *Deutsche Literatur der Barockzeit* (1981). In beiden Büchern ist die Auswahl der behandelten Werke bzw. die Darstellung der Barockliteratur nicht repräsentativ. Bei Emrichs Vorlesung überwiegt ein Interesse an der religiösen Thematik, insbesondere im Bereich der Lyrik. Szyrocki grenzt bewusst den sozial- und kulturgeschichtlichen Hintergrund aus und hält sich an damals schon anerkannte Größen der Barockdichtung. Für eine rasche Übersicht über einzelne Werke eignen sich beide Darstellungen; als Einführungen scheinen sie nach zwanzig bzw. über dreißig Jahren wichtiger Barockforschung (mit neuen sozial-, kultur- und wissenschaftsgeschichtlichen) Schwerpunkten überholt zu sein. Dies gilt auch für die selten in deutschen Bibliotheken zu findende, in Rumänien erschienene Einführung von Raducanu (1974).

Weder eine Literaturgeschichte im engeren Sinne noch eine Einführung stellen die beiden **sozialgeschichtlichen Aufsatzsammlungen zur Literatur des 17. Jahrhunderts** dar (Steinhagen (Hg.) 1985; Meier (Hg.) 1999). Die umfangreichen Bände decken die Barockliteratur im engeren Sinne und einige verwandte Textsorten ab (Verhaltenslehrbücher, Predigt); sie bieten zudem hilfreiche Beiträge zum sozialgeschichtlichen, diskursiven und kulturellen Hintergrund der Texte. Für die Beschäftigung mit Einzelproblemen der Epoche sind die sozialgeschichtlichen Darstellungen unersetzliche Hilfsmittel. Auf die Einzelbeiträge dieser Sammelbände wird im vorliegenden Lehrbuch immer wieder verwiesen. Eine Einführung in die Barockliteratur ersetzen sie indes keinesfalls.

Heute gehören einige Werke der Barockliteratur zweifellos zum erweiterten **Kanon literaturgeschichtlichen Wissens**. Es gibt zur Zeit kaum eine Leseliste an den Universitäten und kaum ein Curriculum für höhere Schulen, die nicht wenigstens die wichtigsten Barocktexte verzeichnen oder zumindest zur Lektüre empfehlen. Andreas Gryphius und Hans Jacob Christoffel von Grimmelshausen rechnet man zu den großen deutschen Dichtern. Martin Opitz gilt in den Literaturgeschichten als Vater der neueren deutschsprachigen Poesie. Dietrich Schwanitz verzeichnet in seinem Buch *Bildung. Alles, was man wissen muss* (1999) den *Simplicissimus* als zentralen Text der europäischen Kultur, der unbedingt gelesen werden sollte. Für ihn ist der

Roman »das erste bedeutende Werk der neueren deutschen Literatur« (227); ihm folgt Goethes *Werther* (233 f.) und Lessing (235).

Die große Tiepolo-Ausstellung 1996 in Würzburg, die aufwendige Präsentation der Jesuitenkultur 1997 in München sowie die Feiern zur 350-jährigen Geschichte des Westfälischen Friedens 1998 mit Kongressen und den Barock-Ausstellungen in Münster, Osnabrück und Nürnberg haben die Kultur des 17. Jahrhunderts einer breiteren Öffentlichkeit nachhaltig ins Gedächtnis gerufen. Selbst Barockliteratur, die in Schaukästen nur schwer präsentierbar ist, wurde in kleinerem Rahmen bedacht. So konnte man in Berlin, Oldenburg und Göttingen 1997 Opitz-Ausstellungen besuchen.

Institutionen, Zeitschriften, Internet

Sichtbar wird die starke Präsenz der Barockzeit auch an der Einrichtung von universitären Lehrstühlen speziell für Mittlere deutsche Literatur (Berlin, Magdeburg usw.), am Ausbau interdisziplinärer Forschungszentren (Augsburg, Erlangen, Göttingen, Osnabrück, Wolfenbüttel, Wien), an Graduiertenkollegs zur Barockzeit oder fest etablierten Arbeitskreisen zur Frühen Neuzeit (Augsburg, Essen, Bonn, Tübingen). Auch angelsächsische und amerikanische Universitäten haben wichtige Lehrstühle mit barocken Schwerpunkten (etwa Yale, Oxford, Columbus/Ohio, Penn State, Berkeley, Illinois/Urbana-Champaign und Irvine). An der Universität Wrocław/Breslau existiert eine »Forschungsstelle für Kultur und Literatur des schlesischen Barock«. In der Biblioteka Uniwersytecka we Wrocławiu gibt es umfangreiche Bestände der schlesischen Barockliteratur. Nicht zu vergessen sind schließlich die zum Teil sehr aktiven Literaturgesellschaften (Gryphius-, Spee-, Knorr von Rosenroth- und Grimmelshausen-Gesellschaft). Das Simplicissimus-Haus in Renchen hat ein eigenes kleines Veranstaltungsprogramm. Ein Museum des Dreißigjährigen Krieges befindet sich seit 1998 in Wittstock/Dosse (www.mdk-wittstock.de).

Zentrum der Barockforschung in Deutschland bleibt die **Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel** mit ihrem großartigen Buchbestand, ihren Ausstellungen, Tagungen und Stipendienprogrammen. Sie ist im Rahmen der konföderalen Nationalbibliothek Deutschlands für *Deutsche Drucke des 17. Jahrhunderts* zuständig. Die *Deutschen Drucke des Barock 1600–1720* (1977–1996) sind in einem gedruckten, auch in anderen Bibliotheken einsehbaren Katalog nachgewiesen. Seit 1972 existiert in Wolfenbüttel ein *Arbeitskreis für Barockforschung*, der alle drei Jahre einen zentralen interdisziplinären und internationalen Kongress zur Frühen Neuzeit veranstaltet und mit den *Wolfenbütteler Barock-Nachrichten* (Wiesbaden) eine wichtige Zeitschrift zum 17. Jahrhundert herausbringt. In der Zeitschrift findet sich eine fortlaufend geführte »Bibliographie zur Barockliteratur«. Die Bibliothek gibt seit 1973 die *Wolfenbütteler Arbeiten zur Barockforschung* heraus. Ein weiteres gutes Hilfsmittel stellen die großen **Bibliographien** von Faber du Faur (1958), Pyritz (1985–1994) und Dünnhaupt (1990–1993) dar. Zur Auffindung von Quellentexten und literarischen Werken dient das über die Bibliothekscomputer und das Internet (www.vd17.de) abrufbare *Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des 17. Jahrhunderts* (VD 17), das auch die Titelblätter und bibliographisch relevante Seiten der Publikationen als Faksimiles enthält. Als das wichtigste wissenschaftliche Periodikum zur Literatur der Frühen Neuzeit, insbesondere zur Barockliteratur, hat

sich die Zeitschrift *Daphnis* (Amsterdam; Beihefte *Chloe*) etabliert. Speziell mit der Kultur des 17. Jahrhunderts beschäftigen sich außerdem das Wiener *Frühneuzeit-Info* und die *Early Modern Literary Studies*. Das *Metzler Autoren Lexikon* (hg. von Bernd Lutz und Benedikt Jeßing), Killys *Literaturlexikon*, das *Autorinnen-Lexikon* von Woods/Fürstenwald, Koschs *Deutsches Literatur-Lexikon* und das Reclam-Handbuch *Deutsche Dichter* (Bd. 2: Reformation, Renaissance und Barock) bieten biografische Artikel zu den bekanntesten Barockdichtern. Umfassende Informationen zur Kulturgeschichte bietet die *Enzyklopädie der Neuzeit*.

Im Internet sind inzwischen nicht nur eine Reihe wichtiger Primärtexte greifbar; auch die Literaturgesellschaften, Universitäten, Lehrstühle und Forschungsinstitute bieten Diskussionsforen, Materialien sowie hilfreiche Hinweise auf Tagungen und Veröffentlichungen. Hier seien einige Internet-Adressen ([www.\[...\]](http://www[...])) genannt, die für die Barockforschung einschlägig sind und die weiterführende Links enthalten:

Das *Forum Computerphilologie* (computerphilologie.uni-muenchen.de) informiert generell über Internet-Aktivitäten im Bereich der Literaturwissenschaft, *germanistik.net* (germanistik.net), das neue Fachportal Germanistik (germanistik-im-netz.de) und die *Erlanger Liste* (erlangerliste.de) über solche im Bereich der Germanistik. Viele Texte der Frühen Neuzeit in digitaler Form bietet das *Projekt Gutenberg* (gutenberg.org). Die Web-Seite *Frühe Neuzeit Digital* (hab.de/kataloge/de/fnd/) der Herzog August Bibliothek zeigt eine umfangreiche Aufstellung von Projekten, Ausstellungen und Tagungen in der ganzen Welt. Unter www.hab.de/bibliothek/wdb findet man die Wolfenbütteler Digitale Bibliothek mit Links zu Digitalisierungsprojekten (etwa zum *dünnhaupt digital*, einem Erschließungsprojekt aller in der wichtigsten Barock-Bibliographie angezeigten Drucke) und zu einzelnen digitalen Editionen (etwa die Briefe von Athanasius Kircher an den Wolfenbütteler Herzog). Die Verfügbarkeit von Barock-Digitalisaten – nicht nur auf den Seiten der Herzog August Bibliothek – hat in den letzten Jahren enorm zugenommen. Den besten Zugriff auf die unterschiedlichen Server hat man über das VD 17 (vgl. Fabian (Hg.) 2010), wo die zur Verfügung stehenden Volldigitalisate verzeichnet sind, oder über das Zentrale Verzeichnis Digitalisierter Drucke (www.zvdd.de). Hier lässt sich ein Zugang nach Jahrhunderten einstellen, so dass man die barocken Drucke leicht aussondern kann. Sinnvoll ist ein Zugriff über den DFG-Viewer, eine in Deutschland standardisierte, sehr nützliche Benutzeroberfläche für digitale Editionen. Für die Barock-Forschung, die sich mit der besseren elektronischen Erfassung von Drucken beschäftigt, ist der Versuch bedeutsam, die Barocktexte nach standardisierten »Document Type Definitions«, nach für das 17. Jahrhundert typischen Gattungsmerkmalen, zu erschließen. Recherchemöglichkeiten zu den kleineren frühneuzeitlichen Gattungen (Flugblatt, Emblembuch, Gebetbuch etc.) und ihren typischen Merkmalen gibt es über <http://dbs.hab.de/barock/barock.html>.

Als ein Fachportal zur historischen Forschung präsentiert *historicum.net* (historicum.net) viele Informationen zur frühen Neuzeit. Das Portal enthält Forschungsüberblicke, ein Forum, Rezensionen und aktuelle Hinweise. Schwerpunktthemen sind die »Hexenverfolgung« und »Krieg&Gesellschaft«. Ähnliches wie das Münchener Projekt leistet die Dortmunder *Virtual Library Geschichte: Frühe Neuzeit* (historisches-centrum.de/index.php?id=66). Die *Andreas-Gryphius-Gesellschaft* bietet eine Homepage (gryphius.net) mit Hinweisen zu Tagungen und Neuerscheinungen, vielen Links zur Forschung sowie ein Diskussionsforum. Auch die *Knorr-von-Rosenroth-* (knorr-von-rosenroth-de), die *Grimmelshausen-* (grimmelshausen.org)

und die *Spee-Gesellschaft* (friedrich-spee.de) haben eigene Web-Seiten. Selbst über den *Pegnesischen Blumenorden* (irrhain.de) kann man sich im Internet informieren. Informativ ist ebenfalls die Seite des *Arbeitskreises Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit* (amg-fnz.de). Ein schönes Barock-Quiz für Anfänger findet sich bei den Kieler Germanisten (literaturwissenschaft-online.uni-kiel.de/e-learning/barock.asp). Der *Hamburger Bildungsserver* bietet eine Linkliste zum Thema ›Barock‹, die sich vorwiegend an Lehrer, Schüler und interessierte Laien richtet (lbs.hh.schule.de/welcome.phtml?untent=/faecher/deutsch/epochen/barock). Die Informationen auf diesen Seiten erscheinen mir aber nicht unbedingt verlässlich; sie zeugen jedoch von einem lebendigen Interesse an der Epoche, das sich auch in der zum Teil sehr kreativen Gestaltung der Webauftritte zeigt. Nicht nur aufgrund genereller wissenschaftlicher Erwägungen (Qualitätskontrolle etc.) scheinen mir die *Wikipedia*-Artikel zu ›Barockliteratur‹ und ›Barock‹ für das Studium leider unbrauchbar.

2.2 Barockbegriff

Die fruchtbare Diskussion des Barockbegriffs in den vergangenen Jahrzehnten trug letztlich zur Wiederentdeckung der Epoche bei. Die Kontroverse vermochte darüber hinaus, auf generelle literaturwissenschaftliche Fragestellungen hinzuweisen. Sie hat Periodisierungsprobleme sichtbar gemacht. Und sie konnte zeigen, dass stiltypologische und historische Zugänge letztlich unvereinbar sind.

Grundsätzlich besteht bei der Verwendung des Barockbegriffs das Problem, dass er sich nicht aus der »Semantik der geschichtlichen Selbstverständigung der Epoche ableiten lässt« (Kühlmann 1982, 2). Noch 1963 benutzt Friedrich Beissner in einem Aufsatz über die Barocklyrik Anführungszeichen (38 u. ö.), um die Fraglichkeit des Begriffs zu verdeutlichen. Im 17. Jahrhundert spricht kein Mensch von der Barockliteratur oder der Barockepoche, während die Bezeichnungen Renaissance, Humanismus, Aufklärung und Empfindsamkeit sehr wohl auf eine zeitgenössische Redeweise zurückführbar sind. Deshalb muss zu Beginn einer Barockeinführung über den Epochenbegriff und seine Herkunft nachgedacht werden.

Geschichte des Begriffs

Der Begriff ›Barock‹ wurde vermutlich aus dem portugiesischen *barocco* (französisch: *baroque*), *schräg*, *unregelmäßig* abgeleitet. Er bezog sich ursprünglich auf die zum Teil schiefrunde Beschaffenheit von Perlen. Schon im 18. Jahrhundert übernahm ihn in Deutschland die Kritik als (ab)wertenden Begriff. ›Barock‹ (oder ›barockisch‹) bezeichnete seither einen wunderlichen und seltsamen Geschmack, eine schwülstige Formenwelt jenseits von Rationalismus und Aufklärung. Auch in Italien bürgerte sich mit paralleler Bedeutung das Adjektiv *barocco* als Stilbezeichnung ein.

Diese frühe ästhetische Bestimmung wurde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von der Kunstwissenschaft als **Stil- und Formbegriff** übernommen. Er charakterisierte fortan vorwiegend den Kunststil, der auf die Renaissance folgt, wurde aber auch für ähnliche Stilphänomene außerhalb dieser Epoche verwendet.

Die kunsthistorische Forschung versuchte mit dem Stilbegriff ›Barock‹, Auflösungerscheinungen und Dekadenphänomene am Ende einer formstrengen Klassik zu fassen. Mit einer so konstatierten regelmäßigen Abfolge von Klassizismen und Barockphasen schienen verschiedene Kulturen, historische Kunststile und historische Zusammenhänge begreifbar. Diese Denkweise entlehnt noch Oswald Spenglers vielzitiertes Buch *Der Untergang des Abendlandes* (1918–22). Für als ›entartet‹ verstandene ›Spätphasen‹ verschiedener Weltepochen verwendet er den Begriff ›Barock‹.

Der sich zuerst in der Kunstgeschichte etablierende **Epochenbegriff** ›Barock‹ übernahm weithin den Geltungsbereich der Bezeichnung **Manierismus**. Dabei vollzog sich eine leichte Bedeutungsverschiebung auch in der Stilbewertung dieser Zeit. ›Manierismus‹ hob das unkreative, übertrieben epigonale Moment hervor, während ›Barock‹ ursprünglich stärker das Schwelgerische, Üppige, Extreme und Schwülstige betonte. Die stilgeschichtliche Verwendung von ›Manierismus‹ meint jede Erstarrung in tradierten Formen und die damit einhergehende Überbetonung des ästhetischen Aspekts gegenüber der inhaltlichen Präsentation.

Auch auf die Literatur wird der Stilbegriff ›Manierismus‹ gelegentlich angewendet. Spahr plädiert dafür, Manierismus als Stilbezeichnung und Barock als Epochenbegriff zu benutzen (Spahr 1967). Neuere literaturwissenschaftliche Untersuchungen folgen dieser Tendenz: So fasst man heute den literarischen Manierismus als poetische Artistik, die nicht an eine Epoche gebunden ist (Zymner 1995). Als kunstgeschichtliche Epoche meint der Manierismus die Zeit zwischen Renaissance und Barock. Letzterer setzt im späten 16. Jahrhundert in Italien ein und erfasst im 17. und 18. Jahrhundert die gesamte europäische Malerei, Skulptur und Architektur. Er wirkte – mit einigen Verzögerungen – auch in überseeischen Ländern, die von der katholischen Mission erreicht wurden (z. B. Südamerika).

Ende des 19. Jahrhunderts kamen Überlegungen auf, den Barockbegriff auch auf die anderen Künste, nämlich auf die Musik und die Literatur zu übertragen. Schon **Friedrich Nietzsche** schlägt in seiner Skizze *Vom Barockstile* (1879) vor, ›Barock‹ als Stilbegriff auf alle Künste anzuwenden, ihn als überzeitliches, periodisches Phänomen aufzufassen und ihn in seiner spezifischen Qualität zu sehen. Er wertet den Barockstil also nicht von vornherein ab. Für Nietzsche ist der Barockstil seinem Wesen nach an das Rhetorische gebunden (Barner 1970, 3–21). Als Schlüsseltext für die Einordnung der barocken Kunst kann **Heinrich Wölfflin**s Studie *Renaissance und Barock* (1888) angesehen werden. Er stellt unmissverständlich fest, dass die Kunst des 17. Jahrhunderts »barock« sei, »auch wenn man nicht nur an Schwulst und Überladung denkt, sondern auf die tieferen Prinzipien der Gestaltung zurückgeht« (Barner (Hg.) 1975, 14). Das tiefere Prinzip der Barockkunst erklärt Wölfflin mit einem neuen Körpergefühl: An die Stelle der schlanken Gestalten der Antike und Renaissance treten vollmassige Körper mit schwellender Muskelbildung und rauschenden Gewändern. Rubens' runde Frauenkörper ersetzen die leichten Figuren Botticellis.

Prägend für die literaturwissenschaftliche Verwendung des Barockbegriffs wurde schließlich **Fritz Strich**. Er nimmt den *lyrischen Stil des 17. Jahrhunderts* (1916) in den Blick; die Gedichte dieser Zeit fasst er als Barocklyrik. Bestimmend für sie sei ein antithetisches Verfahren (Strich, in: Barner (Hg.) 1975, 43). Damit war die oben referierte wissenschaftliche Charakterisierung des Barock gefunden. Der Barockbegriff blieb in der Literaturwissenschaft allerdings weiterhin problematisch. Sein wichtigster Kritiker war **Benedetto Croce**, der 1925 den zuerst vorwiegend pejorativ gebrauchten Begriff für ungeeignet hielt, eine Epoche oder einen Stil zu bezeichnen. Immer wieder